

Quell. 2 608
L. XII. 4 33 K. 24.

Gedanken

über die Sittenverschlimmerung unserer Zeiten,
deren Quellen und die Mittel, wodurch dem
Uebel abgeholfen werden kann.

Herzliche Empfehlung

Est. A-15144



Womit

zu einer

öffentlichen

Schulhandlung

welche

in dem Kayserlichen Lycäum

am 2 Julius d. J. vormittags um 9 Uhr
veranstaltet werden soll

die verehrungswürdigsten Beschüzer

Gönner und Freunde unserer Anstalten

ehrerbietigst gehorsamst und ergebenst

einladet

Johann Christian Friedrich Moriz

Rector des Kayserlichen Lycäums.



Wom lebhaftesten Danke gegen Gott, welcher alle gemeinnützige Unternehmungen beglückt, und von der redlichsten Erkenntlichkeit gegen die Gönner und Freunde des Kaiserlichen Lycäums durchdrungen, kann ich jetzt wiederum eine angenehme Nachricht erteilen von der erwünschten Ausnahme dieses Institutes. In und ausser Riga wird die Zahl der Beförderer unsrer Schulanstalt grösser, und ich beklage nichts mehr, als daß ihre adle Gesinnung mir die öffentliche Anzeige ihrer Namen noch nicht gestattet. Vor allen andern aber würde ich gern eine Wohlthäterin nennen, wenn es ihre Bescheidenheit zuliesse, welche durch ein ansehnliches Vermächtniß zur Unterstützung der Studierenden sich ein immerwährendes Denkmal errichtet hat, dessen Andenken wir durch eine Schulfeyerlichkeit zu erhalten bemüht seyn werden. Den Ehrfurchtsvollsten Dank muß ich aber öffentlich den hohen Beschützern dieses Instituts sagen, welche in diesem Jahre aufs neue zur Ermunterung der Lehrer und zur Vermehrung unserer Büchersammlung sich so huldreich bewiesen haben. Die gegenwärtige Gelegenheit ist ein neuer Grund der Freude und des Danks, da E. Erlauchtes Hochverordnetes Kaiserliches General:Gouvernement und E. Hochlöbliches Kirchen: Collegium der St. Jacobs: Gemeine die schon seit dem Jahre 1705 eingegangene Stelle eines Collegen und Cantors des Lycäums und der St. Jacobi Kirche jetzt wieder vereinigt und besetzt haben. Ich kann hoffen, daß noch mehr geschehen werde, zur Verbesserung dieser Anstalt, weil angesehene und bemittelte Wohlthäter geneigt versprechen, alle nützlichen Entwürfe durch ihre Huld und Freygebigkeit so zu realisiren, wie es von jenem großmüthigen Manne geschehen ist, welchem das neue liesländische Erziehungs: Institut seine schöne Verfassung zu danken hat. (a) Man siehet hieraus, wie viele schöne Einrichtungen schon längst hätten können getroffen werden, und man kann mit Zuverlässigkeit schliessen, wie viel Gutes noch zu erwarten sey zum wahren Besten der Jugend, wenn sich mehrere so adel denkende Männer vereinigen wollen. Jetzt ist der glückliche Zeitpunkt, wo man nicht allein die Mängel frey anzeigen darf, sondern auch Personen findet, welche ihnen abzuhelpen bereit und geschäftig sind. Ich halte es daher für meine Pflicht, nach dem Vermögen, welches Gott schenket, bey jeder Gelegenheit offenherzig zu sagen: was bey uns noch fehlet, aber im Erziehungsgeschäfte nothwendig und schlechterdings unentbehrlich ist, wenn es gelingen soll. Allen Lesern ohne Ausnahme kann zwar diese Freymüthigkeit nicht gefallen; allein ich weiß es doch auch gewiß, daß die Wahrheit noch ihre Freunde, und der redliche Zeuge derselben seine Vertheidiger findet. Wenn man sich verjährten Mißbräuchen widersetzt; so muß man eben so gesinnet seyn, wie einer unserer neuesten Schriftsteller, dessen Worte ich gern unterschreibe. Er sagt: „wer die gesunde Vernunft gelten läßt, ist mir ein schätzbarer Leser und in Wahrheit lieber, als mancher so genannte Gelehrte; denn nach meiner Denkungsart ist eben der, wer er auch immer ist, kein gemeiner Mann, welcher der Wahrheit und den ächten Quellen derselben Gehör giebt, da ich hingegen dieje-

A 2

„nigen

(a) siehe Hrn. P. H. Heitmanns Nachricht von dem liesländischen bey Walk errichteten Erziehungs: Institute S. 14.

„nigen, welche die alten Gewohnheiten nicht verlassen wollen, bey aller ihr-
rer Würde, bey aller vorgewandten Gelehrsamkeit „ — — verwerfe. (b)

Von der Verschlimmerung der Sitten unsers Zeitalters will ich meine Gedanken zur
Beprüfung vorlegen, die Quellen des Uebels entdecken und die Mittel anzeigen, wodurch der
bevorstehenden Gefahr vorgebeuet werden kann. Weil aber ein solcher Gegenstand, wie dies-
ser, von sehr ausgebreitetem Umfange ist; so werde ich in dieser Einladungsschrift nur den Um-
fang machen und gleichsam den ersten Grundriß zeichnen, bey der nächsten Gelegenheit aber die
Fortsetzung und vielleicht den ganzen Plan liefern. Alle diejenigen, welche mit mir im Stillen
trauren über das grosse Verderben, welches, gleich der ansteckenden Seuche, so allgemein um
sich greift, werden ohne viele Verheurungen glauben, daß mich nicht eine frostige Tadelsucht,
sondern ein warmer Eifer, der Jugend des Vaterlandes nützlich zu werden, zu dieser Unter-
suchung antreibe. Ich bin auch sehr weit entfernt, alle diese Gedanken für ganz unverbesser-
lich vollkommen zu halten; vielmehr wird es mir angenehm seyn, wenn Männer von Einsicht
und Erfahrung mich, wo ich irren sollte, zurecht weisen und bey der Anwendung aller heilsa-
men Rettungsmittel viel Gutes hinzu denken und thun wollen.

Die Bildung und Erziehung unserer Jugend kann nicht wohl gerathen, so lange man
allen Leuten ohne Unterscheid und Auswahl den Unterricht, die Aufsicht und das wichtige Amt
eines Meisters anvertrauet. Es werden laute und gerechte Klagen geführt über die Zügel-
losigkeit unserer Zeiten und über den grossen Verfall der Sitten. Ist aber die erste Gesell-
schaft des Kindes, dessen weiche Seele alle Eindrücke annimmt, schon böse und verderbt; so
darf man nicht ängstlich suchen nach der Quelle, welche in der Person zu finden ist, die das
Kind reden und lesen lehrte. Hier müste man nicht so gleichgültig seyn, nicht den ersten den
besten Jugendlehrer annehmen, nicht ihn so lange beybehalten, bis der Schaden zu sichtbar
und unerträglich geworden ist. Bey den öffentlichen Lehrern in den Schulanstalten ist man so
vorsichtig, daß man sie vorher genau beprüft, durch einen Eid feyerlich verpflichtet, ausser dem
aber auch noch Aufseher und Häupter bestellt, welche die Arbeiten untersuchen und für jede Un-
ordnung stehen müssen. Wo sind aber die Wächter der privaten Lehrer in den Städten und
auf dem Lande? Man wird sehr ungerecht gegen mich handeln, wenn man meint: ich wolle den
privaten Unterricht ganz abgeschafft wissen. Nein, ich bin so billig, daß ich die Eltern lobe,
welche keine Kosten sparen, um nur, in zahlreichen Familien und bey wichtigen Amts- oder
Haus-Geschäften, ihrer Jugend die beständige Aufsicht zu verschaffen, welche sie selbst auf
ihre Kinder nicht wenden können. Auch handelt man lieblos gegen mich, wenn man arg-
wöhnt: ich habe die Absicht, dem guten Namen treuer Hauslehrer und wohlverdienter Pädag-
ogen durch dieses Urtheil zu schaden. Vielmehr hoffe ich, diese nützlichen Männer werden
mit mir wünschen, daß ein Unterscheid gemacht werde zwischen dem redlichen Führer und dem
Frrlichte. Es kann nicht unbekannt seyn, daß sich viele Leute finden, welche gleichsam aus
den Wolken herabfallen, sich um Zöglinge bewerben, eine kurze Zeit in dem engen Kreise ihrer
Vertrauten beliebt sind, alsdann aber plötzlich verschwinden. Diese Menschen thun grossen
Schaden, weil sie gemeinlich in der täuschenden Maske und mit der verstellten Sprache den
vorsichtigsten Gelehrten für sich zuerst einnehmen und dessen Empfehlung erschleichen. Schaz-
den

(b) der Verfasser dieser im gegenwärtigen Jahre herausgekommenen Schrift hat sich zwar nicht ge-
nannt, soll aber der Landrath Eybel in Wien seyn.

— — — — —

den thum sie den Eltern, welche den Liebling ihres Herzens guten Händen anvertrauet zu haben dachten, und nach Verlauf einiger Zeit, (gut ist es, wenn es nicht Jahre lang dauert) ihre Hoffnung, ihr Geld, ihr Kind und die schöne Saatzeit verlohren sehen. Schaden thun sie den öffentlichen Anstalten, weil die durch ungeschickte oder gar böseartige Lehrer verdorbenen Kinder von den besten und reuesten Männern selten völlig, oft auch gar nicht gebessert, ja wohl auch Verföhler der übrigen werden können. Das blinde Vertrauen und die übereilte Annahme solcher Leute ist nicht allein schädlich, sondern läuft auch offenbar wider die alten Sitten und Befehle. (c) Doch, ich weiß nur gar zu wohl, daß man nicht die weitläufige Erzählung des Uebels, sondern die Mittel dawider von mir verlanget. Kein zuverlässigers und allgemeiners kenne ich, als dasjenige ist, welches ich der Deprüfung Einsichtsvoller Jugendfreunde jetzt übergebe.

Man vereinige sich von Seiten der Städte und des Landes, eine Gesellschaft geschickter und redlicher Männer anzuordnen, welche in ihren Kreisen und Districten jeden Privatlehrer in aller Rücksicht untersuchen, und nach gewissenhaftem Urtheile die Erlaubniß zum Unterrichte ihm entweder ertheilen oder abschlagen. Alsdann sorge aber auch jede Obrigkeit ihrer Gegend dafür, daß die für unfähig erklärten Personen nicht dennoch heimliche Verföhler ihrer Zeitgenossen werden, sondern wende alles Ansehen dazu an, daß theils diese Leute von allem Unterrichte der Jugend abgehalten, theils alle Eltern vor ihnen gewarnet werden. Aber, wirft man hiebei sogleich ein, woher nehmen wir bessere? Keinen andern Rath weiß ich, als daß man auf öffentliche Kosten ein Seminarium errichte. Dies ist eine Anstalt, worinn die besten, den Kenntnissen und Sitten nach ruhmwürdigsten Jünglinge nach völlig zurückgelegter Laufbahn im Gymnasio academico, (d) freye Wohnung und Kost genießen, und zum Predigt- oder Schul- Amte nach eigener Wahl, oder nach der Beurtheilung des Collegiums, welches die Aufsicht darüber hat, sich brauchen und zubereiten lassen wollen. Aus allen Schulen und Anstalten des ganzen Landes nehme man junge Leute, die das leisten können, was man verlangt, willig auf, setze eine gewisse, doch nicht gar zu kleine, Zahl fest und ergänze die, durch Abgang des alten Seminaristen entstandene Lücke, bald durch einen neuen, wenn es nur immer ohne Schaden der Anstalt geschehen kann. Jeder Seminarist erhalte Erlaubniß zu predigen, oder in den Schulen Unterricht zu geben, doch mit der Bedingung: daß er sich nie weigere, dahin zu gehen, wohin er von seinen Aufssehern einen Ruf erlangt. Man gebe aber auch dem Seminarium die Versicherung: daß im ganzen Lande und in den Städten kein einziger sein Berufsrecht so weit ausdehnen wolle, daß er dieses Seminarium ganz vorbegehe. Aus diesem Seminario nehme man zuerst die Candidaten, welche Hauslehrer werden sollen, mit den Hauslehrern besetze man in gehöriger Ordnung die Pastorate und Schulstellen, und setze sorgfältig darauf, daß treue Arbeiter in Kirchen und Schulen durch Erlangung der erledigten größern Aemter in ihrem Fleisse aufgemuntert und erhalten werden. Der Patron soll dadurch sein Recht und Ansehen im geringsten nicht verlieren, weil es ihm nicht nur einerley seyn kann, ob er nach Riga oder nach Leipzig schreibt, um einen Pastor und Hofmeister zu bekommen; sondern weil er auch mit geringerm Zeitverluste und mit größerer Zuverlässigkeit einen guten Mann haben kann. Aber, soll der Erfolg gut und dauerhaft seyn; so ist Harmonie

(c) Den Wink zur Vorsichtigkeit finden wir im Rel. Plac. vom 19 März 1667. l. l. D. S. 131. f. imgleichen R. D. S. 9. und 64.

(d) hievon wird nach dem Seminario geredet werden.

und Einigkeit in diesem Stücke ganz unumgänglich notwendig. Der Unterscheid zwischen Krone und Stadt müste nicht mehr so auffallend stark, der Seminarist nicht mehr Krone: oder Stadt: Candidat allein seyn, wie es bisher üblich war; sondern ganz allein von den autorisirten Vorgesetzten des Seminariums abhängen. Er lerne, wenn er dem Predigtamte gewidmet ist, die unteutschen Sprachen, worinn er in Letz- und Ehstland öffentliche Vorträge halten soll, keine Kanzel werde ihm verweigert, so bald ihm vom Collegio eine Predigt zur Deprüfung aufgetragen wird, und keine Schule sey ihm verschlossen, worinn er zur Uebung Unterricht ertheilen soll. Der Seminarist, welcher durch üble Lebensart und Ungehorsam sich seines Glückes bey uns verlustig gemacht hat, finde nirgends Fürsprecher, nirgends gewaltsame Beförderer, wenigstens nie zum Kirchen- und Schul: Dienste, damit er schon zeitig anfangs, nicht auf seine Gönner, sondern auf Fleiß und gute Sitten sich zu verlassen. Wer den Nutzen einer solchen Einrichtung genau untersuchen kann, der wird gewiß finden, daß auf diese Art die Klagen über verschiedene Unordnungen, wo nicht gänzlich aufhören, doch viel seltener werden müssen. Wir bekommen alsdann unstreitig gute Lehrer in Kirchen und Schulen, weil es ein Grundgesetz ist, daß jeder untaugliche Jüngling sein Recht an der Anstalt ohne Ausnahme und Ansehen der Personen verlieren soll. Das ganze Land und die Städte können sicher darauf bauen, denn die vom Lande und aus den Städten gewählte Aufseher und Vorgesetzten müssen dafür haften. Jedermann kann seinen künftigen Haus- und Kirchen: Lehrer selbst sehen und hören, denn er ist im Lande und redet öffentlich, so bald es ihm aufgetragen wird. Die Jugend in den Häusern und die Gemeinde in der Stadt und auf dem Lande darf nicht so lange, als es jetzt geschieht, warten auf die Wahl und Ankunft ihres neuen Lehrers, denn er ist vom Collegio schon bestimmt, bey der ersten Gelegenheit gebraucht zu werden; ist willig, vermöge der Gesetze des Seminariums, auch bey der kleinen Stelle den Anfang zu machen, weil er gewiß weiß: er dürfe nicht ohne alle Hoffnung arbeiten; kann endlich auch in kurzer Zeit da seyn, wo man ihn zu haben wünscht. Die Landgemeinen werden nicht Monate und Jahre lang den unverständlichen Hirten belachen oder beseufzen, denn er lernt die Sprache schon als Jüngling, und zwar mit grammaticalischer Richtigkeit, wird als Seminarist geübt in dem Kanzelvortrage und ist bereits als Hauslehrer aufmerksam gewesen auf die Amtsverrichtungen, die er, nach seiner Bestimmung, künftig auch zu beobachten hat. Den armen Eltern und ihren muntern Kindern ist geholfen, denn sie können dem Studieren gewidmet werden, ohne daß man nöthig hat, vor den ungeheuren Kosten zu zittern, da im Seminario nur Bücher und Kleidungen noch aus eigenen Mitteln zu bestreiten, die Wohnung, Kost und Anweisung aber aus der öffentlichen Casse zu bezahlen sind. Die Männer, welche den Candidaten zum Predigt: oder Schul: Amte einweißen und einführen müssen, können dies Geschäfte mit größerer Freymüthigkeit verrichten; denn er ist unter und von ihnen gebildet. Liefland wird vor den Streitigkeiten in Religionsachen bewahrt bleiben, so lange das Collegium der Aufseher rein erhalten wird, weil sie dem Neulinge den Zugang zu verwehren die Macht und Verpflichtung haben. Der Unterricht in Kirchen und Schulen wird gleichförmig; denn die Seminaristen, sind auf eben dieselbe Art und von gleichen Vorgesetzten alle darin angeführt. Die Reisegelder, welche sonst den auswärtigen Hofmeistern, die Summen, welche den Studenten geschickt wurden, die oft wenig Vortheil von der Universitätszeit hatten, können im Lande bleiben; denn wir haben selbst, wenigstens für die Theologen, an diesem Seminario eine Universität. Mit Fleiß habe ich mich hiebei am längsten verweilt, weil dieses Stück das wichtigste ist.



Aber nun frägt man: wie werden Jünglinge so weit gebracht, daß sie alles das leisten können, was von ihnen gefordert wird, um in dem Seminario gebraucht zu werden? In solchen Fällen, wie dieser ist, muß man frey reden, ohne Zurückhaltung und Menschenfurcht. Ein Gymnasium academicum ist dazu ganz nothwendig, in welches alle aufgenommen werden, welche studieren wollen, und dessen Lehrer die Stelle, die Würde und auch die Besoldung der Professoren haben. Von diesem sey die Kunstschule unterschieden, welche von solchen jungen Leuten besucht wird, die andern Lebensarten sich widmen. Das bisherige Gemisch hat unzählige Unbequemlichkeiten verursacht, und kein einziger Schüler hat recht nahe und leicht zu seiner Bestimmung geführt werden können. Am allernothwendigsten ist eine öffentliche Pensionsanstalt, wovon ich bereits den ersten Plan entworfen habe, (e) und hier nur die Gründe anzeigen kann, weil der Raum mangelt. Unsere jungen Leute werden zu sehr zerstreuet durch Nebendinge, welche sie vom Hauptzwecke abhalten, ja sie müssen nach dem Willen solcher Personen, die für ihre Erziehung sorgen, einen schönen Theil ihrer Zeit den ernsthaften Beschäftigungen entziehen. Sind sie aber in einer solchen Anstalt, wo sie zur rechten Zeit aufstehen, zur gesetzten Zeit speisen, ihre bestimmte Erholungsstunden haben und die gehörigen Stunden der Nacht zum Schlasse anwenden können; so ist es auch möglich, daß sie die zur Tagesarbeit festgesetzte Zeit in regelmässiger Ordnung und mit der nöthigen Munterkeit der Seele und des Körpers gut und nützlich anwenden. In den Städten, besonders in einer solchen, wie die hierige ist, wird die Pensionsanstalt ganz nothwendig, nicht nur um der vielfachen Zerstreung, sondern noch weit mehr um der Verführungen willen, denen junge Leute um so viel ehr ausge- setzt sind, je leichtgläubiger und gefälliger ihre angebohrne Gemüthsneigung ist. Die Lehrer mögen in den Stunden noch so stark bewiesen haben, daß der Umgang mit bössartigen Menschen gefährlich ist; so wird doch der Eindruck von ihren Ermahnungen durch die lockende oder drohende Stimme der Verführer geschwächt. Ich wünschte, wenn man Pensionsanstalten auf öffentliche Kosten anlegt, daß allezeit darauf gesehen würde, sie in der möglichsten Entfernung vom Geräusche der Städte zu errichten. Ich verlange nicht, daß die jungen Leute Menschenfeinde werden; ich möchte aber gern in den Jahren der Bildung alle bösen Beispiele, aus allen Kräften, recht weit von ihnen verbannt wissen. Zu Aufsehern über die Pensionairs wähle ich die Seminaristen, deren einer über drey bis vier Schüler ausser den Schulstunden ein wachsameres Auge haben und von ihrem Betragen Nachricht geben, auch für die Unordnungen stehen muß. Den Lehrern ist nur die Ober-Aufsicht und dem Collegio des Seminariums das Directorium zuzumuthen, weil sie ihre Amts-Haus- und wenn sie leben wollen, Privatinformations-Geschäfte haben, welche ohnehin beschwerlich genug und nicht mit andern Lasten zu vermehren sind. Wenn ein neues Gebäude zum Pensionshause aufgeführt wird; so richte man es so ein, daß das Zimmer des Seminaristen zwischen zweyen Stuben der Pensionairs liege und mit ihnen durch halbe Glasthüren verbunden sey. Doch, jetzt ist es noch zu früh vom Plane selbst zu reden, der alsdann erfolgen soll, wenn man ernstliche Reigung äußert, sich dieser wichtigen Sache mit Eifer anzunehmen, wovon gewiß die Sittenverbesserung zu erwarten ist. Zwar nicht den ersten Augenblick, auch nicht im Anfange ganz allgemein; denn nichts in der ganzen Schöpfung entsteht durch einen Sprung, und an Wunderwerke sind wir nicht gewiesen; aber in der folgenden Zeit wirds, Gott wolle es geben! ohnstreitig ein grosser Ruhm

(e) siehe Beitr. zur Kieft. Pädag. I Samml. S. 60. 61. die ich fortsetzen werde, so bald eine Anzahl Subscibenten den Verlag sichern will.

Ruhm für das ganze Land und ein unausbleiblicher Segen für unsere späteste Nachwelt werden. Erbitten wollen wir es; hoffen können wir eine solche erwünschte Katastrophe unter der huldreichen Regierung unserer weisen und für das wahre Wohl ihrer Unterthanen besorgten Landesmutter. Sie, unsere der Unsterblichkeit würdige Monarchinn, welche die Bewunderung aller gesitteten Nationen des ganzen Erdbodens schon ist und deren Name unter Rußlands Regenten die Krone seyn wird; Sie, die in der Verschönerung ihrer Staaten so glücklich gewesen ist; Sie, die so freygebig ihre mildthätige Hand den Fremdlingen reichet und öfnet, wird uns gewiß die mächtige Hülfe nicht versagen, wenn wir nur nicht uns einander in unsern Bitten widersprechen.

Meine übrigen Gedanken über die Quellen der Sittenverschlimmerung und die Mittel, wodurch derselben abgeholfen werden kann, sind von nicht geringerer Erheblichkeit. Doch, ich kann sie jetzt nicht mittheilen, theils deswegen, weil eine so wichtige Materie nicht getrennet werden darf, wenn allen Misdeutungen vorgebeuet werden soll, theils auch aus der Ursach, weil dieser zur Einladungsschrift bestimmte Bogen nicht mehr hinreicht.

Ich erbitte unserer Schulanstalt die Gegenwart der Beschützer, Gönner und Freunde zur öffentlichen Einführung des neuen Lehrers und zur Dimission eines Hofnungsvollen Jünglings, der aus Liebe zu den Wissenschaften die ihm vergöunte Frist zur Besuchung der auswärtigen Universität anwenden will. Je seltener ein solches Beispiel ist, daß die Söhne des Mars auch redliche und standhafte Freunde der Minerva sind; desto gerechter ist der Wunsch, daß viele Jünglinge dadurch angefeuert werden mögen, ihre Schuljahre auch so nützlich zu durchleben.

Der Rector wird diese Feyerlichkeit eröffnen mit einer Rede: vom Zwecke der lateinischen Sprache, dem hinaufgerückten Lehrer Segen von Gott erbitten, den neuen Lehrer einführen und den Schüler dimittiren.

Herr Johann Christian Albrecht, wird hierauf reden: von der Bildung des Herzens, als dem wahren Augenmerke eines Lehrers bey seinem Unterrichte, und hiedurch die Stelle des vierten Lehrers bey dem Kaiserlichen Lycäum antreten.

Herr Otto Carl Jacob Müller, wird einige Mittel anzeigen, wodurch der Lehrer Liebe und Gehorsam bey seinen Schülern erreichen kann, zugleich aber das Amt des fünften Collegen und Cantors des Lycäums und der St. Jacobs-Kirche übernehmen.

Johann Rudolph von Stackelberg, beweiset den ausgebreiteten Nutzen, den man im Kriegesdienste von den Wissenschaften haben kann und nimmt von unserer Anstalt Abschied.

Peter Gustav Harder, lobet die Regierung unserer Monarchinn, wünschet auch den beyden Lehrern und seinem gewesenen Mitschüler im Namen der ganzen Schule Glück.

Hierauf danket der Rector im Namen seiner Gehülffen und Zöglinge für alle dem Institute gegönnete Gewogenheit und Liebe, benennet die zu versehenden Schüler, empfiehlt die Anstalt dem Wohlwollen und der geneigten Unterstützung der Beschützer, Gönner und Freunde, und erbittet ihnen dafür die Belohnung von GOTT.

